

Es gibt einfach zuviel Milch – Ernüchterndes Fazit beim 94. agrarpolitischen Frühschoppen in der Landvolkshochschule Hardehausen

Der Selbstversorgungsgrad in der Bundesrepublik liegt gegenwärtig bei 116 %. Die überschüssige Milchmenge von 16% kann nicht ohne weiteres durch innovative Produkte ersetzt werden. Da dies so ist, bleibt ausschließlich der Export bekannter Produkte wie Käse, Joghurt oder Magermilchpulver in Drittländer wie Russland, oder China. Diese Staaten nehmen die Produkte oft aber nur zu geringeren Preisen ab, als sie in der Bundesrepublik erzielbar sind.

Gerade die größeren Milchverarbeiter befinden sich somit in einer Zwickmühle. Sie haben den Landwirten versprochen, sämtliche Milch abzunehmen. Auf der anderen Seite können Sie nur unzureichende Preise an die Landwirte weitergeben. Die genossenschaftlichen Molkereien haben bislang an alle Milchbauern unabhängig von der Milchmenge einen einheitlichen Milchpreis ausbezahlt. Da das Abholen kleiner Milchmengen für die Molkereien sehr kostenintensiv ist, kann dies nur zu einem relativ geringen Auszahlungspreis für die Genossen im Vergleich zu privaten Molkereien führen. Im Podium war man sich einig, diese Praxis weiter fortzuführen.

Wie sehr sich die Landwirte als Anteilseigner an den genossenschaftlichen Molkereien mit ihren Unternehmen identifizieren, wurde daran klar, wie nur wenige Anwesende eine Bereitschaft zum Wechsel in eine Erzeugergemeinschaft bekundeten. Viele Landwirte befürchten, dass den Erzeugergemeinschaften bei der nächsten Neuverhandlung die Milchmenge nicht unbedingt zu Höchstpreisen sondern eher zu noch niedrigeren Preisen als heute vermarkten.

Der in der Politik stark diskutierte Vorschlag auf eine Saldierung von überlieferten Mengen zu verzichten, um die Milchmenge zu reduzieren, fand im Podium ein geteiltes Echo. Sowohl von Seiten des Verbandes wie der Landwirte selbst, will man an der Praxis festhalten, wachsenden Betrieben eine Perspektive zu geben und damit den Druck auf den Milchpreis insgesamt zu erhöhen.

Von geplanten Lieferantenstreiks oder Molkereiblockaden seitens des Bund deutscher Milchbauern BDM war keine Rede mehr, vielmehr stand der Appell im Raum durch Erzeugergemeinschaften die Marktmacht der Landwirte gegenüber den Molkereien zu stärken, damit diese gezwungen seien, bei den großen Diskountern höhere Preise zu erzielen. Antworten auf die berechtigte Frage, wie verhindert werden sollte, dass die großen Handelsketten dann die Milch dann im Ausland beziehen würden, blieben die Beteiligten schuldig.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Bis zum Wegfall der Milchquote im Jahr 2015 wird sich wohl nicht viel an der gegenwärtigen Situation des Preisdrucks auf die Milchpreise ändern.

Hardehausen, 17.08.08
Stephan Lüring